Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 12

Artikel: Politik und Handel

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628683

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

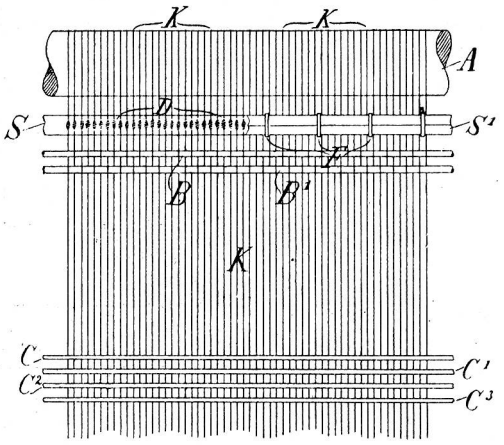
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gerade zwischen sich fassen. Durch geeignete Vorrichtungen (im gezeichneten Beispiel federnde Klemmen F) werden die beiden Schienen fest zusammengepresst, so dass sowohl die Fäden der beiden Kettenstücke, wie auch die Andreher D festgehalten werden. Der Andreher selbst ist also vollständig entlastet. Zweckmässig belegt man die Schienen S und S' mit einem elastischen Material (Gummi).



Hat man beim Aufbäumen das zweite Stück der Kette an das erste angedreht, so legt man die Schienen über die Verbindungsstellen, presst sie zusammen und bäumt nun das Verbindungsstück mit der zweiten Kette auf, um dasselbe gegebenenfalls beliebig viele Male bis zur Füllung des Kettenbaumes zu wiederholen. Das Abweben vollzieht sich in der üblichen Weise, man webt so lange, bis die Verbindungsschienen fast an das Geschirr herangekommen sind. Dann lässt man die Spannung der Kette nach, entfernt die Schienen, zieht die Andreher durch die Litzen und das Blatt hindurch und beginnt das Weben wieder mit der neuen Kette.

Unterstützt wird die Wirkung noch durch Einführen von zwei oder mehreren fest gegeneinander gepressten Schienen in die Kette kurz vor dem durch die beschriebenen Schienen gebildeten Andreherschutz.

Die „Zeitschrift f. d. Ges. Textilindustrie" bemerkt hierzu: „So ganz ist uns, offen gestanden, die Zweckmässigkeit dieser Erfindung noch nicht einleuchtend. Zugegeben, dass die Stillstände der einzelnen Stühle durch das ausserhalb derselben vollzogene Andrehen der Ketten vermieden werden, so müssen aber doch auch die nöthigen Hilfsarbeiter da sein, die in normalen Zeiten zum grossen Theil überflüssig sind. Man kann dieselben am Ende der Mustersaison freilich entlassen, aber ist vielleicht nicht ebenso einfach, bei Beginn der nächsten diese wieder zu bekommen, da die Nachfrage nach solchen dann fast überall vorhanden ist. Wenn aber Leute, die sonst vielleicht an Stühlen beschäftigt sind, ausnahmsweise dazu verwendet werden, so können sie sich unmöglich für die gewöhnlich bei diesen Arbeiten gezahlten Akkordlöhne hinstellen, und bei Taglohn wird der Unterschied vielleicht noch grösser, als wie der durch die Stillstände der Stühle bedingte Schaden beträgt. Z. G. T.-J. & T. Z. B.

Politik und Handel.

Der Krieg in Südafrika hat für England bis heute noch keine nennenswerthe Erfolge gezeitigt. Unter den obwaltenden Verhältnissen leiden Handel und Industrie aller Länder und ist immer noch nicht abzusehen, wann eine allgemeine Besserung und Aufschwung in Wirklichkeit eintreten wird. Viel schuld an der heutigen misslichen Weltlage ist die Art und Weise der Politik, wie sie von den verschiedenen Staaten für und gegen einander getrieben wird und wie sie in den Ränken, Schlichen und Unaufrichtigkeiten der Diplomatie nur zu oft zum Ausdruck kommt. England, oder vielmehr die regierenden Kreise dieses Landes, haben während den letzten Jahren in dieser Beziehung eine wirklich beschämende Rolle gespielt und damit dem Wohlstand und dem Ansehen des Inselreiches nachhaltig fühlbaren Schaden zugefügt. Die kriegerischen Verwicklungen in China haben nun allerdings auch nicht dazu beigetragen, das Gebahren der verschiedenen dabei betheiligten Mächte in einem besonders reinen Lichte erscheinen zu lassen; trotzdem man ursprünglich ziemlich einig und mit grosser Begeisterung den Rachekrieg gegen China unternahm, haben die seitherigen Ereignisse nur zu deutlich bewiesen, dass die Sonderinteressen jedes Staates einem gemeinsamen, kräftigen Wirken feindlich gegenüberstehen. Man kann von Glück sagen, dass sich die Dinge bis heute noch in der Weise abgewickelt haben, wie es thatsächlich der Fall war; mehr als einmal war die Gefahr von kriegerischen Verwicklungen derjenigen Mächte da, welche den barbarischen Chinesen einen Begriff von der hochentwickelten europäischen und amerikanischen Kultur beibringen wollten. Die Schuld hieran trägt wiederum die ränkevolle, unaufrichtige Diplomatie, wie sie sich in dem Gebahren einzelner Staaten wiederholt offenbarte. Neben England haben Russland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika in dieser Beziehung öfter von sich hören lassen. Währenddem Amerika dem durch den südafrikanischen Krieg überall gehemmten England offiziell Freundschaft heuchelt, sucht es seit längerer Zeit von dem früher

blühenden englischen Handel so viel als möglich für sich zu erobern. Heute, wo die chinesischen Wirren allmählig gedämpft erscheinen, trachtet Amerika bereits wieder auf die Eroberung des chinesischen Absatzgebietes. Auch Deutschland will hierin nicht zurückstehen; es ergibt sich diess aus den folgenden Betrachtungen des „B. C.“, welcher unter der Ueberschrift: „Welchen Einfluss wird die Beendigung des Krieges in China auf das Geschäft haben?“ sich dahin äussert:

„Die erste grosse Ladung amerikanischer Baumwollenwaaren für China geht am 10. Juni von New-York auf dem Dampfer Satsuma ab. Die Sendung besteht aus 15,000 Ballen Drell, Bettzeugen etc. und hat einen Werth von ca. 500,000 Dollars. Diese Meldung aus New-York ist ausserordentlich bezeichnend. Amerika und Russland haben sich besonders versöhnlich gegenüber China gezeigt, sie wissen wohl, warum. Kaum hat sich „der starke Wind gelegt“, so ist die erste Friedensnachricht die von einer energischen Handelsinitiative Amerikas. Präsident Mc Kinley, der „Vater der Zölle“, hat in offenherziger Weise erklärt, dass Amerika nunmehr, da es vor allem an den Export denken müsse, die Zollmauer niederlegen könne. — Es wird Zeit, dass auch wir uns an dem Export nach China in grösserem Massstabe betheiligen. Unsere Industrie steht auf allen Gebieten, speziell aber auch die Textilindustrie, so hoch, wie irgend eine andere auf der Welt; das hat wieder einmal die Pariser Ausstellung so recht veranschaulicht. Unser Handel wird in andern Ländern als ein Muster von Agilität, Energie, Fleiss und Sachkenntniss gepriesen. Die Chinawirren sind so gut wie vorüber und auch Südafrika wird über kurz oder lang zur Ruhe kommen. Der erzwungenen Unthätigkeit des Handels wird voraussichtlich eine erhöhte Kraftanspannung und damit eine Welle der Prosperität folgen. Alle Länder bereiten sich darauf vor, sich auf die Exploitation, auf deutsch Ausbeutung Ostasiens zu werfen; der erfolgte Abschluss der chinesischen Episode wird zweifellos beruhigend und anregend auf den Weltmarkt einwirken; es wird ein allgemeiner Wettkampf der Handel- und Industrie treibenden Völker unter einander entbrennen, bei dem ein neuer furchtbarer Rivale in die Front getreten ist, das jugendstarke Amerika. Sicherlich wird der in Ostasien wieder eingekehrte Frieden vom allergünstigsten Einfluss auf das Geschäft sein, es ist keinerlei Anlass, sich wegen der augenblicklich herrschenden Depression allzu schwarzen Gedanken hinzugeben. Pessimismus wäre heute ebenso unangebracht, wie vor nicht allzu langer Zeit der unterschieds- und bedingungslose Enthusiasmus war. Es bedarf allerdings der äussersten Anspannung aller Kräfte, der regsten Aufmerksamkeit und Unternehmungslust, vor allem aber der erforderlichen Ellbogenfreiheit und einer Anerkennung ihrer Rechte im eigenen Vaterlande, wenn deutsche Industrie und Handel auf dem Weltmarkte die ihr würdige Rolle spielen wollen.

Amerika ist heute schon allen andern Ländern voran. Wenn es erst seine ganze Kraft auf den Export wirft, so ist kaum anzunehmen, dass es dieses mit minderer Energie, Kühnheit und Zähigkeit thun wird, als es bei der Entwickelung seiner Industrie und der Organisation des innern Marktes aufgewandt hat. England hat um die Erhaltung seiner Hegemonie auf dem Weltmarkte zu kämpfen, es hat die ganze Gefahr seiner Lage eingesehen und wird gewiss alles thun, um sich seine alten Absatzgebiete zu erhalten. Da dürfen wir natürlich auch nicht die Hände in den Schooss legen. Wo alte Absatzmärkte verloren gehen, da gilt es für die deutsche Industrie, neue zu erobern. Es gilt jetzt den Kampf nicht nur mit dem kaufmännisch vornehmen und konservativen Engländer, der sich auch durch die schärfste Konkurrenz nicht aus dem alten Geleise und seinen ererbten Gewohnheiten bringen lässt, sondern mit dem übermodernen, rücksichtslosen, tollkühnen Amerikaner, dessen Geschäftsprinzipien nachzuahmen gefährlich und sie bei Seite zu lassen noch weit gefährlicher ist. Der Amerikaner lässt es sich etwas kosten, um ins Geschäft zu kommen. Erst wagen, dann wägen, ist sein leitender Grundsatz. Um ihnen auf dem ostasiatischen Markte die Spitze zu bieten, werden unsere Industriellen die ganze Intelligenz aufwenden müssen zur Organisation der Ausfuhr nach jenem Absatzgebiete. Es genügt keineswegs, abzuwarten, bis ein Hamburger Kommissionshaus eine oder die andere Offerte dem Fabrikanten in den Schooss wirft. „Selbst ist der Mann“ gilt auch hier. Wo es für einen Industriellen nicht möglich ist, in Hamburg ein Export- und Kommissionshaus zu finden, das selbstthätig in der betreffenden Branche die Ausfuhr in die Hand nimmt, da muss man sich in China und Japan Vertretungen suchen, die den Import deutscher Waaren betreiben. In Shanghai, Hongkong, Tientsin, Kiautschau, Yokohama etc. gibt es grosse deutsche Importhäuser, die selbst ausserordentlich leistungsfähig sind und die Vertretung solider und leistungsfähiger deutscher Industriefirmen gerne übernehmen. Wir sind natürlich auf Wunsch erbötig, solche Firmen anzugeben. Nach Beruhigung der Gemüther in China ist mit Sicherheit zu erwarten, dass dieses 400 Millionen Menschen umfassende Land sich europäischem Einflusse und europäischer Waare

mehr als bisher erschliessen wird. Der Chinese wird von allen Kennern als tüchtiger und zugleich reeller Kaufmann geschildert, der geschäftliche Verkehr mit China dürfte sich daher durchaus angenehm und befriedigend gestalten. Wenn China sich uns nicht mehr verschliesst, so wollen wir uns nicht chinesischer erweisen als die Chinesen und ihnen die Wohlthaten und Vorzüge unserer Industrieprodukte nicht länger vorenthalten."

Man hat vor einem halben Jahr auch in unsern höhern Landesbehörden davon gesprochen und geschrieben, dem Export schweizerischer Industrieprodukte nach Russland und Ostasien vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht ist es nun an der Zeit, sich daran zu erinnern, um an dem zu erwartenden reichen (?) Fischzug theilzunehmen. F. K.

Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie.

Wie aus frühern, zum Theil auch in diesem Blatt erschienenen Ausstellungsberichten ersichtlich war, wies die zürcherische Seidenindustrie noch während keines Zeitraumes so viel künstlerische und technische Fortschritte auf, als in demjenigen von der Pariser Weltausstellung 1889 bis zur Weltausstellung 1900. Die Erfolge der zürcherischen Seidenindustrie an der letzten Ausstellung basierten namentlich auf den in Zeichnung und Farbenstimmung tadellos ausgeführten façonnirten Geweben, wie solche in den Vitrinen der ersten Zürcher Firmen prangten. Daneben legten aber auch die Produkte der Schaftwebstühle rühmliches Zeugniss für die auf diesem Gebiete erlangte Vielseitigkeit ab. Im Vergleich der ausgestellten Fabrikate der verschiedenen, Seidenindustrie betreibenden Länder erhielt man den Eindruck, neben der altberühmten Lyoner Industrie marschire Zürich in der Herstellung von Seidengeweben für Bekleidungszwecke an der Spitze, einige Spezialitäten ausgenommen.

Es wäre nun allerdings ein grosser Irrthum, die offenbar gewordenen Fortschritte so leichthin als etwas Selbstverständliches hinnehmen zu wollen. Wie manche schweizerische Industrie ist unter den gleichen ungünstigen Einwirkungen, wie sie der Seidenindustrie entgegenstehen, in bedenklicher Weise zurückgegangen oder sogar ganz verschwunden. Wenn sich dagegen das Produktionsvermögen der zürcherischen Seidenindustrie innerhalb der drei letzten Jahrzehnte nicht nur erhalten, sondern noch mehr als verdoppelt hat, so ist dies vor allem der Thatkraft und Energie unserer Seidenindustriellen, welche durch tüchtiges Angestelltenpersonal und ausdauernde Arbeiterschaft unterstützt werden, zu verdanken. Die heutige innere Organisation der Seidenstoffindustrie darf eine vorzügliche genannt werden, sie ist zum Theil selbst für Frankreich und andere Länder vorbildlich geworden. Sie nimmt auch auf die Bedürfnisse der Arbeiterschaft Rücksicht, wie dies in dem für die gesammte Textilindustrie unglücklichen Jahr 1900 neuerdings konstatirt werden konnte. Währenddem, wie vor einigen Monaten die bekannte Debatte in der französischen Kammer dargethan hatte, ein ziemlich grosser Theil der französischen Seidenarbeiter in Folge der Krisis nothleidend geworden war, wurde unser einheimisches Webereipersonal trotz der schwierigen Lage immerhin noch nach bestem Vermögen beschäftigt.

Heute befindet sich die zürcherische Seidenindustrie wieder in voller Thätigkeit und es sind namentlich façonnirte Gewebe, welche sich der Gunst der Mode erfreuen. Dieser Artikel ist von der Zürcher Fabrik erst vor etwa zwei Jahrzehnten aufgegriffen, in dieser Zeit aber zu der Vollkommenheit gebracht worden, wie zum Beispiel die letzte Weltausstellung gezeigt hat. Zu denjenigen Firmen, welche in der Einführung und Fabrikation von façonnirten Kleiderstoffen bahnbrechend mit vorangegangen sind, gehört die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil. Die Vorzüglichkeit ihrer Produkte hat dieser Firma einen Weltruf verschafft und zum heutigen Ansehen der zürcherischen Seidenindustrie überhaupt sehr viel beigetragen. Um so schmerzlicher überraschte die Kunde von dem kürzlich erfolgten Hinschiede des Herrn Alfred Schwarzenbach-Breuning, unter dessen Leitung die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil auf ihre jetzige hohe Stufe gelangt ist. Die Verdienste des Verstorbenen sind so hervorragend, dass sie auf alle Fälle auch in der Entwicklungsgeschichte der zürcherischen Seidenindustrie festgehalten zu werden verdienen. Ein grosser Antheil an den heutigen Erfolgen unserer Industrie gebührt der persönlichen Initiative der leitenden Industriellen, wie ein Blick in die Vergangenheit und in die Entwicklung während der letzten Jahrzehnte bezeugt.

In seiner „Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie" gibt uns Herr Oberst Ad. Bürkli Meyer ein getreues Bild der Entwicklung der Seidenindustrie von ihren Anfängen bis zum Jahr 1855. In früheren Jahrhunderten hatte das Seidengewerbe noch die Stellung eines Handwerks, welches die Gesetzgeber des Landes mit schützenden, oft aber auch mit engherzigen, die weitere Entwicklung hemmenden Vorschriften umgaben. Mit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts erlangte die